

## BUCHBESPRECHUNGEN

RUDOLF REGUL

### DIE MONTAN-GEMEINSCHAFT UND DAS PROBLEM DER TEILINTEGRATION

Rheinisch-Westfälisches Institut für Wirtschaftsforschung,  
Essen 1954, 34 Seiten.

Diese Schrift enthält in erweiterter Form einen Vortrag, der an der Verwaltungs- und Wirtschaftsakademie Essen im Rahmen einer Sonderveranstaltung „Fragen der europäischen Wirtschaftsintegration“ gehalten worden ist. Der Verfasser beschränkt sich in der Hauptsache auf das Problem der Schaffung echter Wettbewerbsbedingungen auf dem gemeinsamen Markt für Kohle und Stahl durch die Montanunion. Er beweist vor allem, daß echte Devisenkurse — nicht wie heute staatlich manipulierte Wechselkurse — bestehen müssen, wenn der Wettbewerb zwischen den Industrien zweier oder mehrerer Länder wirtschaftlich gesund sein soll. Staatlich manipulierte Kurse verfälschen die Wettbewerbsbedingungen. Die heutzutage weitverbreitete Meinung, daß man auf diesem Wege einen Vorsprung vor dem Auslande erzielen könne, ist, wie Regul sehr richtig betont, falsch. „Wirtschaftsbereiche, die nur durch Schutzmaßnahmen oder durch Subventionen aufrechterhalten werden können, absorbieren nämlich Hilfsquellen, die bei anderer Verwendung viel mehr zur Entwicklung der Gesamtproduktion beitragen können. Die Produktion der Länder wird verteuert und ihre Entwicklung wird dort, wo sie am wirtschaftlichsten gestaltet werden könnte, behindert. Denn schließlich zeigt sich, daß die meisten dieser Maßnahmen doch mit einem Ungleichgewicht der Zahlungsbilanzen erkaufte werden und es daher meist nötig wird, die eigene Währung durch eine strenge Devisenbewirtschaftung zu schützen oder abzuwerten.“ Dies aber bedeutet erst recht eine Verfälschung des internationalen Wettbewerbs. Solche Feststellungen können gar nicht eindringlich genug dem Bewußtsein aller an der Wirtschaftspolitik interessierten Kreise eingehämmert werden. Deshalb ist auch das Bestreben der Montanunion, allen Diskriminierungen ein Ende zu machen, durchaus zu begrüßen. Eine Absicht, die auch dann lobenswert bleibt, wenn sie sich auch nur sehr bedingt gegenüber den engstirnigen nationalwirtschaftlichen Interessen durchsetzen konnte. Der Verfasser versteht es, in knapper Form den Organismus und Mechanismus der Montanunion zu veranschaulichen, um so dem interessierten Leser einen Einblick in diesen Versuch einer wirtschaftlichen Teilintegration im europäischen Raume zu geben. Rudolf Regul ist sich durchaus bewußt, daß noch vieles zu tun bleibt, daß vor allem auch die Kompetenzen der Montanunion erweitert werden müssen, wenn sie sich gegenüber den einzelstaatlichen Interessen ihrer Mitgliedsländer

durchsetzen will. Koordination der Währungen, gemeinsame Abstimmung der wirtschaftlichen, fiskalischen und sozialen Politik, Beseitigung der Zölle, die Möglichkeit, einen gemeinsamen Außenzolltarif zu schaffen und Handelsabkommen mit dritten Ländern zu schließen, sind Zuständigkeiten, die er — wie übrigens auch die Internationale Handelskammer — in die Hände der Montanunion gelegt sehen möchte. Dr. Franz Theunert

GUY DE CARMOY

### EUROPAS CHANCE

#### Aufstieg oder Verfall?

Verlag Fritz Knapp, Frankfurt a. M. 1954, VII und  
380 Seiten, Ganzleinen 15,80 DM.

Die Bemühungen zur Schaffung der europäischen Einheit haben literarisch zwar zu einer heute bereits schwer übersehbaren Fülle von Veröffentlichungen geführt, doch besteht merkwürdigerweise immer noch ein großer Mangel an Gesamtdarstellungen. Fast die ganze Integrationsliteratur hat Einzelfragen zum Gegenstand, so insbesondere die Probleme der Montanunion, der Europäischen Zahlungsunion usw.

Um so mehr ist es daher zu begrüßen, daß nun Carmoy als Europafachmann von Rang diese Lücke auszufüllen versucht. Daß ihm dieser Versuch durchaus gelungen ist, zeigt das große Echo, das sein Buch bisher gefunden hat. Nicht von ungefähr hat sein Werk überall großes Aufsehen erregt. Denn es verbindet in glücklicher Weise eine große Sachkenntnis, eine umfassende und überzeugende Gesamtschau mit klaren und meisterhaften Formulierungen.

Carmoy geht von der einstigen Größe Europas aus und schildert dann das allmähliche Wachstum der heutigen Weltreiche, inmitten deren Rivalität sich Europa nur behaupten kann, wenn es seinen kleinstaatlichen Egoismus endlich aufgibt und sich zu einem Bundesstaat zusammenschließt.

Eine sehr gründliche Darstellung erfährt dann die Wirtschaft Europas. Geschildert werden u. a. die Stellung der wichtigsten Staaten zur Integration (wobei Carmoy als Franzose auch die bisherige französische Politik nicht schont), der innereuropäische Handel, die EZU, die OEEC, die Montanunion, die Marshallplanhilfe und manches andere.

Besonders instruktiv sind auch die Ausführungen über das politische Europa. Hier werden behandelt der Europarat, die NATO, die seinerzeitigen Pläne zur Schaffung der Europäischen Verteidigungsgemeinschaft (EVG) und der Europäischen Politischen Gemeinschaft (EPG) sowie die Möglichkeiten, aus der nationalstaatlichen Zersplitterung herauszukommen und zu einem föderativ aufgebauten Europa zu gelangen. Ungemein anschaulich und von treffsicherer Kritik sind die abschließenden Kapitel, in denen die Besonderheiten der

amerikanischen, englischen, deutschen und französischen Politik zur Europafrage dargestellt werden. Ein Anhang mit Karten und graphischen Darstellungen rundet das glänzend geschriebene Buch ab, dessen Lektüre jedem europäisch Denkenden und Interessierten wärmstens zu empfehlen ist.

#### EUROPA IN EVANGELISCHER SICHT

In Verbindung mit Wilhelm Menn und Wilhelm Schüssler herausgegeben von Friedrich Karl Schumann. Evangelisches Verlagswerk Stuttgart. 162 Seiten, Preis kart. 5,80 DM, geb. 7,20 DM.

In den Aussprachen über Europa pflegen politische und wirtschaftliche Gesichtspunkte im Vordergrund zu stehen. Geschichtliche Einheiten erwachsen aber nie aus rein rationalen Zweckmäßigkeitserwägungen. „Sie entstehen nur da, wo solche Erwägungen sich auf Wesenheiten stützen können, die entelechiehaft tief unterhalb aller Berechnungen zur Verwirklichung drängen, und falls diese geburtenhaft gelingt, selbst eine dauernde neue Situation schaffen.“ Diese Worte *Prof. F. K. Schumanns*, des bekannten evangelischen Theologen, deuten an, was unter der evangelischen Sicht des Europa-Problems zu verstehen ist. Die hier wiedergegebenen Vorträge sind an den Fragen der „metapolitischen Wesenheit Europas und des Ausgangspunktes der theologischen Beurteilung“ orientiert. Namhafte evangelische Wissenschaftler setzen sich mit den geistigen Grundlagen des künftigen Staatsgebildes auseinander. Sie bringen die verschiedenartigsten Perspektiven zur Geltung und lassen die Größe der weltgeschichtlichen Aufgabe erahnen, die zu lösen uns aufgegeben ist. rb

#### DIE KIRCHE UND DIE WELT DER ARBEIT

Synode Espelkamp 1955

Luther-Verlag, Witten 1955

Die Synode der evangelischen Kirche in Espelkamp 1955 hat sich eingehend mit ihrem Verhältnis zur Arbeit befaßt. Sie bemüht sich, in einen engeren Kontakt zu dem Mann im Betrieb zu kommen. Daß sie dabei an den Gewerkschaften nicht vorbeigehen kann, ist selbstverständlich. Es ist wohlthuend, daß sie den Arbeiter nicht seiner Gewerkschaft entfremden will, sondern sich mit ihm auch als Mitglied seiner Organisation beschäftigt. Wir verstehen es, wenn Bischof *D. Dr. Dibelius* in seinem Geleitwort sagt:

„Wenn nun die Kirche eine solche Frage ins Auge faßt, so sieht sie sie anders an als die Nationalökonomien oder die Journalisten oder die Interessenverbände der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer. Sie ergreift nicht hemmungslos Partei. Sie identifiziert sich nicht mit volkstüm-

lichen Schlagworten. Sie kann nicht unrealistische Losungen ausgeben, um ihre Diskussion interessant zu machen. Sie muß allem gerecht zu werden suchen, was an gutem Willen lebendig ist. Sie muß selbst Forderungen, die ihr sozusagen auf den Leib zugeschnitten sind, wie z. B. das Mitbestimmungsrecht und die 40-Stunden-Woche, erst sehr genau durchdenken, bevor sie ein Wort darüber sagt.“

In diesem Vorspruch wird, um die Einstellung der Kirche zur Arbeit besonders klar zu dokumentieren, dem Alten Testament, in dem es von der Arbeit heißt: „Auch wenn unser Leben köstlich gewesen ist, so ist es Mühsal und Nichtigkeit gewesen“, das christliche Evangelium gegenübergestellt, das dem Menschen helfen will, in dieser Welt der Vorläufigkeiten in der freudigen Gewißheit zu leben, daß seine Arbeit „nicht vergeblich ist in dem Herrn“.

Landesbischof *D. Dr. Lilje* sagt an einer Stelle: „Kein Volk der Erde ist so bereit, die Arbeit zu vergötzen. Aus den Vorstellungen Kants und seinem Lobpreis der Pflicht, der sich sozusagen immer noch in bürgerlichen Grenzen hielt, ist im 20. Jahrhundert ein Kult der Arbeit geworden, der sehr verschiedene Formen annehmen kann, aber eigentlich immer bedrohlich gewirkt hat. Bedroht ist nämlich die Würde der menschlichen Existenz. ‚Er kannte nur seine Pflicht‘ — das ist, genau besehen, eigentlich kein Lob mehr, sondern die Proklamation einer grotesken Verarmung des Lebens.“ Das ist eine Untermauerung der gewerkschaftlichen Bemühungen, die verlorene Menschenwürde durch Verkürzung der Arbeitszeit wiederherzustellen.

*Henry Lillich* greift ein sehr schwieriges Gewerkschaftsproblem auf: „Die Leitungen der Betriebe müssen anerkennen, daß es außer der Betriebsloyalität für den Arbeitnehmer eine notwendige Bindung zur Gesamtheit der Arbeitnehmerschaft gibt. Das echte gewerkschaftliche Bewußtsein darf daher nicht durch eine einseitige Bindung des Arbeitnehmers an den Betrieb geschwächt werden. Die doppelte Loyalität des Arbeitnehmers gegenüber Betrieb und Gewerkschaft muß in ihrem Spannungsreichtum ausgehalten und fruchtbar gemacht werden.“

Von entscheidender Bedeutung ist der gewerkschaftliche Zusammenschluß als Schwergewicht gegenüber betriebsegoistischen Tendenzen. Es sind Anzeichen vorhanden, daß die Arbeitnehmer in hochentwickelten Betrieben jede erdenkliche Form betrieblicher Sozialleistungen genießen, ohne danach zu fragen, ob ihr Verhalten gegenüber den Arbeitnehmern in weniger entwickelten Betrieben zu rechtfertigen ist. Die Gewerkschaften haben hier im Interesse aller Arbeitnehmer Auswüchsen entgegenzuwirken.“

Wer sich so mit den Gewerkschaften befaßt, steht positiv zu ihrer Arbeit. Es lohnt sich, daraufhin die Schrift zu lesen. Dr.